

ist bei heiterem Himmel schon gegen Abend von 5 Uhr an dem bloßen Auge sichtbar. Um ihn leicht aufzufinden, gehe man mit dem Auge auf der scheinbaren Entfernung des östlich stehenden Mondes von der Sonne in gerader Linie bis auf die Mitte dieser Distanz und man wird wenig Mühe haben, den gesuchten Stern zu erblicken.

— Das königliche stenographische Institut hat in neuester Zeit eine literarische Thätigkeit entwickelt, die jeden Kenner unserer Kunst in Erstaunen setzen muß. Es sind durch dasselbe jetzt erschienen: 1) das Echo, 1. Lieferung 12 Ngr. 2) Stenography or Universal European shorthand (on Gabelsberger's Principles) by Alfred Gager. 3) Catalog der Königl. Institutsbibliothek 758 Werke betragend. 4) Reibig, Geschichte und Literatur der Stenographie 1. Lieferung 12 Ngr. 5) Nägisch, Lehrbuch der deutschen Stenographie nach Gabelsberger's System, 15 Bogen Typendruck und 80 Tafeln Stenographie I Thlr. 5 Ngr. Sämmtliche Werke liegen uns vor und wir können nicht umhin über dieselben einige Worte zu sagen. Druck und Stenographie sind in denselben so vorzüglich, wie bis jetzt wohl noch nichts ähnliches vorhanden ist. Die ganze Ausstattung sämmtlicher Werke ist so schön wie bei keinem anderen vorhandenen ähnlichen Werke. Wenn wir dies im Allgemeinen gesagt haben, müssen wir uns noch insbesondere mit dem Nägisch'schen Lehrbuch beschäftigen. Dieses Werk, welches mit so großem Verlangen erwartet wurde und an welches große Ansprüche gestellt waren, hat die gehegten Erwartungen nicht allein erfüllt, sondern übertroffen. Aus dem „Dr. Journ.“ ersehen wir, daß in der Oberlausitzer Stenographenversammlung in Bittau das Verlangen ausgesprochen worden ist, man möge doch möglichst bald eine Versammlung aller sächsischen Stenographen womöglich nach Dresden berufen, um denselben eine Centralstelle zu beschaffen. Da das königl. stenographische Institut bereits materiell an der Spitze sämmtlicher sächsischer Stenographen steht, so wäre es nur zu wünschen, wenn dasselbe auch de facto an die Spitze der sächsischen Gabelsberger'schen Stenographen träte, um Einheit in die Vereine und in die Kunst zu bringen, vorausgesetzt, daß das Ministerium diesen Gegenstand beifällig ins Auge faßt. —m.—

— Auf Antrag der Zündrequisitenfabrikanten Kummer und Günther in Königswalde hat das Ministerium des Innern die von denselben hergestellten und in Handel gebrachten phosphorfreien Zündhölzer durch den Herrn Professor Stein an der polytechnischen Schule alhier chemisch und sonst genau untersuchen lassen und nimmt in Rücksicht dessen, daß diese Zündwaaren in mehr als einer Hinsicht den gewöhnlichen, wegen des Phosphorgehalts schädlichen und gefährlichen Zündhölzern vorzuziehen sind und daher anstatt derselben zum allgemeinen Gebrauche empfohlen zu werden verdienen, Veranlassung, das von dem genannten Sachverständigen abgegebene Gutachten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: „Die Verwendung des Phosphors, wie sie bei den gewöhnlichen Streichhölzern stattfindet, unterliegt, selbst abgesehen von der großen Entzündlichkeit jener Substanz, theils wegen der nachtheiligen Einwirkung der letztern auf die Gesundheit der Arbeiter, theils wegen ihres möglichen Mißbrauchs als Gift bekanntlich sehr erheblichen Bedenken. Schon längst haben deshalb die Regierungen ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand gerichtet und die Bestrebungen der Fabrikanten, eine minder schädliche und minder gefährliche Zündmasse herzustellen, unterstützt. Der gewöhnliche Phosphor verliert, wenn er in den sogenannten amorphen Zustand versetzt wird, ohne als Reibzündstoff untauglich zu werden, diese nachtheiligen Eigenschaften und es schien deshalb zuerst, als ob der amorphe Phosphor am besten geeignet sein würde, den gewöhnlichen als Zünder zu ersetzen. Nachdem jedoch der Anwendung desselben zu diesem Zwecke in

der Schwierigkeit seiner Fabrikation nicht zu beseitigende Hindernisse sich entgegenstellten, hat man schließlich an verschiedenen Orten versucht, den Phosphor ganz zu beseitigen und phosphorfreie Zünder zu fabriciren. In der neuesten Zeit haben auch die Fabrikanten Kummer und Günther zu Königswalde bei Annaberg derartige Zünder in den Handel gebracht, welche beim Gebrauche alle Bequemlichkeiten der gewöhnlichen Phosphorzünder darbieten, ohne bei der Fabrikation oder sonst gefährlich, wie diese, zu sein. Nach der damit angestellten chemischen Untersuchung enthalten diese Zünder weder gewöhnlichen noch amorphen Phosphor, sind also in der That phosphorfrei. Es ist in der Zündmasse eine andere giftige Substanz, außer Blei und Antimon, welche in kleinen Mengen für Leben und Gesundheit, wie bekannt, ungefährlich sind, nicht vorhanden. Die zündende Substanz, welche die Stelle des Phosphors vertritt, ist von der Art, daß bei ihrer Verarbeitung keine Gefahr für die Gesundheit der Arbeiter zu befürchten ist. Um die Entzündlichkeit dieser Zündhölzer zu prüfen, wurden dieselben auf den Boden geworfen, auch mit einem hölzernen Hammer geschlagen, der directen Bestrahlung der Sonne ausgesetzt und in drei Zoll Entfernung von einem geheizten Stubenofen gebracht, so daß der an den Hölzchen befindliche Schwefel sich röthete, ohne daß bei allen diesen Versuchen eine Entzündung eintrat. Die Entzündungstemperatur selbst wurde endlich, um einen genauen Vergleich mit den gewöhnlichen Streichhölzern anstellen zu können, in geeigneter Weise bestimmt und beobachtet, daß die Entzündung bei $+170^{\circ}$ C. erfolgte, während gewöhnliche phosphorhaltige Zündhölzer, dem gleichen Versuche unterworfen, sich schon bei 87° C. entzündeten. Die phosphorfreien Zündhölzer der Fabrikanten Kummer u. Günther verdienen hiernach den Vorzug vor den gewöhnlichen phosphorhaltigen nicht bloß mit Rücksicht auf die Gesundheit der mit ihrer Fabrikation beschäftigten Arbeiter und die geringere Giftigkeit ihrer Zündmasse, sondern eben so sehr wegen ihrer geringeren Feuergefährlichkeit.“

— Bei hiesigem Leihhause sind die in den Monaten Januar, Februar, März und April 1859, ingleichen die auf 6 Monate Frist stehenden, in den Monaten Juli, August, September und October 1859 versetzten Pfänder spätestens bis mit 4. Juni 1860 einzulösen oder nach Befinden zu prolongiren. Vom 5. Juni d. J. an findet eine Prolongation oder Wiedereinlösung dieser Pfänder weiter nicht statt.

— In Reudnitz bei Leipzig ist am zweiten Pfingstfeiertage ein 18jähriges Mädchen früh gegen 8 Uhr auf dem Wege nach der Kirche von einem unbekanntem Manne angefallen und niedergeworfen worden, um ihr Gewalt anzuthun. Das Mädchen hat sich jedoch kräftig vertheidigt und ist es ihr dadurch gelungen, sich loszureißen und zu entfliehen.

— Gegen die Redaction des in Leipzig erscheinenden „General-Anzeigers“, sowie den Verfasser eines in demselben enthaltenen Artikels: „Es ist nicht zu verwundern“, ist ein Criminalproceß eingeleitet worden wegen Beleidigung des jetzt regierenden Kaisers von Oesterreich. Das angeschuldigte Blatt enthält in einer späteren Nummer eine Rechtfertigung, in welcher es mit Geschick ausführt, daß der angeschuldigte Artikel nirgends ein gegenwärtigen Kaiser von Oesterreich erwähnt habe, daß er nicht einmal die früheren Habsburger für das „durch die Geschichte unwiderleglich festgestellte geistige Unterdrückungssystem in Oesterreich“ alle persönlich verantwortlich gemacht, sondern in einigen Fällen ihre Minister und Hofjesuiten.

— Das jetzige Zeitalter hat nicht Alles abgestreift, was der „alten, guten Zeit“ eigen war; leider wurde weniger des Guten, mehr des Uebeln beibehalten. Zu letzterem gehört der noch jetzt stark verbreitete Aberglaube.